

Rezension zu:

**Bonhoeffer in Finkenwalde. Briefe, Predigten, Texte aus dem  
Kirchenkampf gegen das NS-Regime 1935–1942,  
Studienausgabe mit Hintergrunddokumenten und Erläuterungen,  
hg. von Karl Martin unter Mitarbeit von L.-Maximilian Rathke,  
Wiesbaden/Berlin 2012, 988 Seiten, 39,- Euro**

Die Rezension ist mittlerweile erschienen in:

Zweimonatsschrift „Theologische Beiträge“ 13-4/5 vom September 2013, Seite 252-254.

---

Karl Martin, pensionierter hessen-nassauischer Pfarrer und langjähriger Vorsitzender des von ihm maßgeblich geprägten Dietrich-Bonhoeffer-Vereins (dbv), hat ein Buch vorgelegt, auf dessen Erscheinen ich schon lange gewartet habe. Superintendent i.R. Otto Berendts hat mir das druckfertige Manuskript mit den Rundbriefen Bonhoeffers aus seiner Zeit als Predigerseminardirektor der Bekennenden Kirche vor vielen Jahren geschenkt. Berendts war Seminarist des Kurses 1936/37 im Predigerseminar von Finkenwalde bei Stettin. Es ist Martins Verdienst, dass ein jahrzehntelang geplantes Vorhaben endlich verwirklicht werden konnte: sämtliche „Rundbriefe“ Bonhoeffers bzw. seiner Schüler an die ehemaligen Vikare im Zusammenhang zugänglich zu machen. Dass das Buch zu einem erschwinglichen Preis zu haben ist, ist ein zusätzlicher, nicht zu verachtender Vorteil. Die Publikation trägt mit Recht den Untertitel „Studienausgabe“: Sie enthält nämlich nicht nur die Rundbriefe aus dem Predigerseminar in Finkenwalde bei Stettin und sämtliche „persönliche“ Rundbriefe Bonhoeffers („persönlich“ aus Gründen der Tarnung, nachdem die Gestapo Finkenwalde versiegelt hatte), sondern auch eine ausführliche „Einführung“ in die Entstehung der Predigerseminare, eine Reihe von Hintergrunddokumenten zu Synoden der Bekennenden Kirche und synodalen Vorbereitungstreffen und „Nachbemerkungen“ zu dem vorgelegten Material durch den Herausgeber. Im „Anhang“ werden u.a. die Namenslisten der Finkenwalder Vikare der einzelnen Jahrgänge abgedruckt. Nicht nur die Texte selbst und die Anmerkungen, auch ein ausführliches Literaturverzeichnis und ausgezeichnete Register laden zur Weiterarbeit ein. Am Ende wird schließlich noch die Brücke zu heute geschlagen: Der

Leser erfährt, dass auf dem Gelände des ehemaligen Predigerseminars in Finkenwalde vor einigen Jahren eine Art Gedenkgarten eingerichtet wurde.

Das im Buch vorgelegte Material zeigt, dass Bonhoeffer mit dem Finkenwalder Predigerseminar und dem ihm seit dem zweiten Kurs angegliederten sog. Bruderhaus, einer Theologengemeinschaft, der ersten Kommunität mit gemeinsamem Leben in der evangelischen Kirche, viel mehr wollte, als man bei dem Begriff „Predigerseminar“ heute vermuten würde: Es ging ihm darum, in Finkenwalde ein geistliches Zentrum der pommerschen Kirche, ja der Bekennenden Kirche insgesamt zu schaffen. Auch Laien, also ganz normale Gemeindeglieder waren eingeladen, zu „Rüstzeiten“ nach Finkenwalde zu kommen. Vor allem aber sollte der Ort ein spirituelles Refugium für junge Pfarrer der Bekennenden Kirche sein, die in der Vereinzelung wirkten und in Gefahr standen, auszubrennen. Die Rundbriefe hatten die Aufgabe, die geistliche Gemeinschaft unter den ehemaligen Vikaren aufrechtzuerhalten und zu stärken. Darum wurden in ihnen neben kirchenpolitischen und persönlichen Nachrichten auch die jeweiligen Meditationstexte mitgeteilt, die in Finkenwalde bzw. in den späteren sog. Sammelvikariaten von Bonhoeffer, den Mitgliedern des Bruderhauses und den Vikaren täglich für eine halbe Stunde vor Beginn der Arbeit meditiert wurden. Es sind erstaunlich wenige Texte aus dem Alten Testament, umso mehr Texte aus während des Theologiestudiums bis heute vernachlässigten Teilen des Neuen Testaments. Die Rundbriefe machen unübersehbar deutlich: Bonhoeffer lebt und handelt aus seiner Christusbeziehung, verankert in der Gemeinde Jesu Christi.

Das Buch enthält ein Stück Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte Bonhoeffers und ist selber ein solches Stück Rezeptionsgeschichte. Es zeigt, wie er auf seine unmittelbaren Schüler wirkte; wie er versuchte, sie in der Zeit nach Finkenwalde seelsorgerlich und geistlich zu begleiten. Es wird sogar deutlich, wie Bonhoeffersche Erinnerungskultur in Polen heute aussieht. Dabei wird allerdings nicht erwähnt, dass es vor mittlerweile über zehn Jahren sogar den Versuch gab, ein Internationales Dietrich Bonhoeffer-Studien- und Begegnungszentrum auf den Grundmauern des alten Predigerseminars in Finkenwalde zu errichten. Die Architektenpläne und -modelle liegen mir vor, und der damalige Bundespräsident Rau hatte bereits seine Teilnahme an der Grundsteinlegung zugesagt.

Durch die erstmalige Herausgabe der Rundbriefe im Zusammenhang einschließlich des Hintergrundmaterials, das erläutert, welchen Zweck die Bekennende Kirche der

Altpreußischen Union mit der Gründung der Predigerseminare verfolgte, tritt der Kirchenreformer Bonhoeffer in den Fokus. In den zurückliegenden Jahren hat es einige Versuche gegeben, den kirchlichen und den spirituellen Bonhoeffer ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken (z.B. durch die Arbeiten der Kieler Praktischen Theologin Sabine Bobert und von mir selbst). Es fällt auf, dass der Finkenwalder Bonhoeffer spätestens seit 1968 gegenüber dem politischen Bonhoeffer in den Hintergrund des Interesses trat. Nicht die „Nachfolge“ und das „Gemeinsame Leben“ prägten seitdem das Bild der Bonhoeffer-Rezeption, sondern die „Ethik“ und „Widerstand und Ergebung“. Angesichts dieser Gewichtsverschiebung ist es zu begrüßen, dass die Veröffentlichung dazu beiträgt, wieder den ganzen Bonhoeffer wahrzunehmen. Das gilt auch für den Versuch Martins, in der „Einführung“ und den „Nachbemerkungen“ danach zu fragen, welche Impulse vom Finkenwalder Bonhoeffer im Hinblick auf Diskurse der Gegenwart zur Zukunft der Kirche gewonnen werden können.

Allerdings habe ich gleichzeitig Anfragen an seine Interpretation der Anliegen Bonhoeffers in Finkenwalde: Martins Meinung nach wollte dieser seine Kandidaten zu einer „Pressure-Gruppe“ (S. 742) für den gewaltfreien Widerstand in Deutschland im Sinne Gandhis formen. Ich befürchte, dass der Herausgeber mit dieser Auslegung die Texte überfordert. Gerade die „Nachfolge“ und das „Gemeinsame Leben“ betonen an mehreren Stellen, dass Christus zwischen mir und meinem Nächsten steht. Aber nicht bloß aufgrund seiner Christologie, sondern auch von Bonhoeffers Persönlichkeit her erscheint mir diese Interpretation wenig plausibel: Bonhoeffer war viel zu vornehm, um andere für seine Zwecke zu vereinnahmen. Auch die Aussage, dass Bonhoeffer von vornherein geplant habe, 1939 aus den sicheren Vereinigten Staaten nach Deutschland zurückzukehren, wird durch die Quellen nirgends bestätigt. Zudem ist ein solch berechnender Umgang mit Freunden bei Bonhoeffer schlechterdings nicht vorstellbar. Begrüßenswert finde ich dagegen Martins Vorschlag, sich neu mit Bonhoeffers Überlegungen zur zukünftigen Gestalt des Pfarramts auseinanderzusetzen. Dessen Unterscheidung zwischen Predigtamt und Pfarramt könnte entlastend wirken und einen Freiraum für kreative Veränderungen des Pfarrberufes schaffen.

Peter Zimmerling, Leipzig